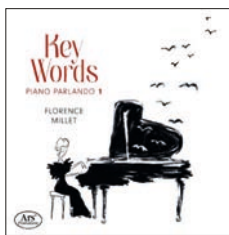


Orchestrale Farbexplosion

Neuerscheinungen zeitgenössischer Musik zwischen Aphorismus und Hyperinstrument

Die Beziehungen von Musik und Sprache sind auch auf dem Klavier immer ein Thema gewesen. Die Pianistin **Florence Millet** hat Ihnen mit „Key Words – Piano Parlando 1“ (Fortsetzung folgt!) ein so stimmiges wie poetisches „Konzeptalbum“ gewidmet, das Tradition und Moderne, Charakterstück und Experiment verbindet. Es sind vor allem aphoristische Mitteilungen, die hier im Blickpunkt stehen. Im Experimentallabor Peter Ablingers stand das Verhältnis von Wort und Klang immer hoch im Kurs: In seiner Serie „Voices and Piano“ (1998-) hat er O-Töne diverser Künstler pianistisch synchronisiert: Das führt im Falle von Hanna Schygullas Selbst-Erörterungen zu einem faszinierenden Doppel aus Sprachmelodie und Klaviermotorik. Georges Aperghis macht in „Conversation X“ (2017) die Pianistin gar selbst zur nervös dreinplappernden Lautperformerin. Bei so einer Anthologie sprachnaher Expressivität darf György Kurtág als Meister des kompositorischen Auf-den-Punkt-Bringens nicht fehlen. Sein „Leises Gespräch mit dem Teufel“ aus „Játékok III“ ist ein Miniaturdrama, dessen hochkonzentrierte Inszenierung seitens Millet beispielhaft für die Intensität der gesamten Produktion eintreten kann. In bester Kurtág-Tradition steht Daria Maminovas „Muschel II“ (2022), inspiriert durch das gleichnamige Gedicht Osip Mandelstams. Mit fahlen Präparationen und insistierenden Tonrepetitionen ist ihr Stück auf das absolut Wesentliche musikalischer Mitteilung fokussiert. Eine schöne Idee, diese bededte Sammlung mit Saties dritter „Gnossienne“ zu beschließen, die mit augenzwinkernd-kryptischen Anweisungen versehen ist. Als Komponist und Dirigent zeitgenössischer Musik ist **Pasquale Corrado** mit



einem breiten Spektrum zeitgenössischer Klangtechniken vertraut. Das hört man seinen vielfarbigem Ensemblepartituren an, die er mit dem eigenen Syntax Ensemble eingespielt hat. In die Erregung von „D'Estasi“ (2013) stürzen sich allerdings erstmal hochmotiviert Matthias Pintscher und das Ensemble intercontemporain. Der Name ist Programm: Mit seiner überbordenden Aktivität präsentiert es mustergültig eine Ästhetik, die geradezu von einem Überschuss an Energie gekennzeichnet ist. Selten kommt diese Musik zur Ruhe, setzt mit gestischer Impulsivität Klangprozesse voller Brüche, Verwerfungen, Risse und chaotischen Verwirbelungen in Gang. Das gelingt besonders beeindruckend in „Ozon“, (2018) wo sich gasförmige, feste und fluide Klangpartikel vereinen. Dass Corrados hypernervöse Instrumentaltexturen immer wieder gewillt sind, kurzzeitig feste Konturen anzunehmen, beweist „Pulse“ (2011). Im Wechselspiel von Klanggestalt und Auflösung, Ungreifbarkeit und Rhythmisierung fühlen sich seine explosiven Klanglandschaften hörbar wohl.

Unsuk Chin heißt die diesjährige Preisträgerin der Ernst von Siemens Musikstiftung, der die Berliner Philharmoniker im hauseigenen Label eine opulente Porträt-Edition gewidmet haben. Die koreanische Komponistin kam 1988 nach Berlin und kann inzwischen auf eine fast 20-jährige Zusammenarbeit mit dem Orchester zurückblicken, die hier in exzellenten Live-Mitschnitten dokumentiert ist. Die instruktive Auswahl vermittelt eindrucksvoll, dass der große Orchesterapparat das Medium ist, in dem sich die Komponistin am liebsten und wirkungsvollsten bewegt. Chins Zusammenarbeit mit den Philharmonikern begann erstaunlich spät, mit der Aufführung des ersten Violin-

konzertes (2001) im Jahr 2005. Solist Christian Tetzlaff und Simon Rattle lassen es recht zügig angehen, bringen aber den ganzen Farbreichtum, der auch dem Orchester alles an kammermusikalischem Differenzierungsvermögen abverlangt, bis ins kleinste Detail zum Leuchten. Weitaus elegischer geht es im Cellokonzert (2006/08) zu, das Alban Gerhardt auf den Leib geschrieben wurde. Konflikte zwischen Individuum und Kollektiv werden hier dramatisch zugespitzt, solistische Passagen zwischen brüchig schwebenden Obertonklängen und expressiver Klangrede mit ganz feiner Nadel gestrickt. Ganz anders das Klavierkonzert (1996/97), wo Solist und Orchester zu einem motorisch rastlosen „Hyperinstrument“ verschmelzen. Aber auch selten aufgenommene Werke sind hier zu finden: „Choròs Chordón“ (2017) – das einzige Auftragswerk der Berliner! – ist ein Musterbeispiel für Chins Kunst, in komplexen Orchestertexturen mehrdimensionale Raumwirkungen und sublimale Lichtsituationen zu schaffen. Mit „Le silence des Sirènes“ (2014) ist auch Vokales enthalten: ein Panoptikum überspitzter Stimmenakrobatik über das Sirenenkapitel von Joyces „Ulysses“, hinreißend dargeboten von Barbara Hannigan. Hervorzuheben ist auch die grafisch sehr ansprechende Gestaltung dieser Box, die abgerundet wird von einem profunden Einführungstext. Hier stimmt einfach mal alles!

Dirk Wieschollek

Key Words – Piano Parlando 1. Werke von Ablinger, J. S. Bach, Mompou, Aperghis, Kaprálová, Kurtág, Maminova, Jánáček, Satie; Florence Millet (2021/22); Ars

Corrado: Werke für Ensemble; Ensemble intercontemporain, Matthias Pintscher, Syntax Ensemble, Pasquale Corrado (2015-22); Kairos

Chin: Violinkonzert Nr. 1, Cellokonzert u.a.; A. Gerhardt, B. Hannigan, S. Kim, C. Tetzlaff, Berliner Philharmoniker, M.-W. Chung, D. Harding, S. Oramo, S. Rattle (2005-22); Berliner Philharmoniker Recordings (2 CDs; Blu-ray)